GLASUL MINORITĂŢILOR
LA VOIX DES MINORITÉS
DIE STIMME DER MINDERHEITEN

ANUL / ANNÉE / JAHRGANG XIII. APRILIE / AVRIL / APRIL 1935. NUMĂRUL / NUMÉRO / NUMMER 4

Der Völkerbund und die Minderheiten in Albanien.

In unserer letzten Nummer wurde unter dem Titel „Zweierlei Mass in Genf bei Petitionen der Minderheiten" darauf hingewiesen, mit welch eifriger Bereitwilligkeit der Völkerbund die Petition der griechischen Regierung gegen Albanien behandelte und wie er demgegenüber die aus Polen eingelaufenen Minderheitsklagen der Deutschen ganz anders aufnahm.

Nachstehend geben wir nach dem Bericht des Völkerbundes in dessen amtlicher Ausgabe: „Die Tätigkeit des Völkerbundes im Jänner 1935" bekannt, wie diese Angelegenheit gegen Albanien behandelt wurde.

Der Rat beschäftigte sich in seinen Sitzungen vom 14. und 18. Januar mit der Anwendung der Bestimmungen über den Minderheitenschutz in Artikel 5 Absatz 2, der Erklärung, die die albanische Regierung zur Zeit ihres Eintrittes in den Völkerbund am 2. Oktober 1921 abgegeben hat.

Dieser Artikel lautet:

„Die albanischen Staatsangehörigen, die ihrer Rasse, Religion oder Sprache nach Minderheiten angehören, geniessen die gleiche Behandlung und die gleichen rechtlichen und tatsächlichen Garantien wie die übrigen albanischen Staatsangehörigen. Sie haben vor allem das gleiche Recht, wohltätige, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten auf ihre Kosten beizubehalten, zu leiten und zu kontrollieren oder künftighin ins Leben zu rufen. Sie haben das Recht, dabei unbehindert ihre Sprache zu gebrauchen und ihre Religion auszuüben.

Die albanische Regierung wird dem Völkerbundrat binnen sechs Monaten nach dieser Erklärung genaue Angaben über das

Gesetzesstatut der religiösen Gemeinschaften, Kirchen, Klöster, Schulen und wohltätigen Anstalten und Vereine der nach Rasse, Religion oder Sprache Minderheiten darstellenden Bevölkerung machen. Die albanische Regierung wird alle ihr vom Völkerbund aus diesem Anlass gegebenen Empfehlungen berücksichtigen".

Die Ratsvertreter Grossbritanniens, Mexikos und Portugals, die Mitglieder eines mit der Prüfung einer Reihe von Petitionen über die Lage der Minderheiten in Albanien beauftragten Minderheitenkomitees sind, forderten die Eintragung dieser Angelegenheit in die Tagesordnung des Rates. Unter den Fragen, die Gegenstand dieser Petitionen waren, war auch die der Abschaffung der Privatschulen in Albanien infolge des Inkrafttretens der neuen Verfassung. Deren Artikel 206 und 207 schreiben nämlich folgendes vor:

„Der Unterricht und die Erziehung der albanischen Staatsbürger sind dem Staat vorbehalten, der sich damit in seinen Schulen befasst. Der Elementarunterricht ist für alle albanischen Staatsbürger obligatorisch und wird kostenfrei erteilt. Die Privatschulen aller Art, die gegenwärtig bestehen, werden geschlossen".

Die Vertreter Grossbritanniens, Mexikos und Portugals erinnerten den Rat in ihrem Brief daran, dass die in Artikel 5, Absatz 2, der albanischen Erklärung von 1921 vorgesehenen Empfehlungen des Völkerbundes noch nicht abgefasst worden seien.

Am 14. Januar legte der Ratsberichterstatter für Minderheitenfragen dem Rat einen Bericht vor, der einen Abriss der Entwicklung der Angelegenheit und eine Darstellung der gegenwärtigen Lage enthielt.

Er erinnerte daran, dass das albanische Volk unter der türkischen Herrschaft des Rechtes beraubt wurde, in seiner Muttersprache unterrichtet zu werden. Der Religionsunterricht ist zu jener Zeit von Geistlichen fremder Staatsangehörigkeit in ihrer Muttersprache erteilt worden. Das unabhängige Albanien hat sich dann für weltlich erklärt. 1929 wurde der Religionsunterricht von den übrigen Lehrfächern abgetrennt.

Der Vertreter Albaniens setzte im Anschluss daran auseinander, die albanische Regierung sei nach verschiedenen Übergangsmassnahmen dazu gekommen, alle Privatschulen abzuschaffen, diese Massnahme richtete sich jedoch nicht gegen die

Minderheiten. Die Minderheit griechischer Sprache habe sich betroffen geglaubt, aber die albanische Regierung habe beschlossen, die Zahl der Schulen, in denen der Unterricht in griechischer Sprache erteilt wird, zu erhöhen. Die albanische Sprache werde dort ebenfalls von dazu berechtigten Lehrern gelehrt werden.

Der Vertreter Albaniens erklärte zu der rechtlichen Seite der Frage, der in der albanischen Erklärung von 1921 enthaltene Ausdruck „gleiches Recht" bedeute, dass die Minderheit die gleichen, nicht aber höhere Rechte habe als die Mehrheit. Die Abänderung des Verfassungsgesetzes verletze daher nicht die Minderheitenrechte.

Der Vertreter Albaniens sprach daher die Hoffnung aus, der Rat möge die Gründe, welche die albanische Regierung zum Handeln gezwungen hätten, berücksichtigen. Seiner Ansicht nach kämen auf Grund des Wortlautes von Artikel 5 der Erklärung von 1921 keine Empfehlungen seitens des Rates in Betracht.

Der Rat beschloss am 18. Januar auf Vorschlag seines Berichterstatters, beim Ständigen Internationalen Gerichtshof ein Gutachten über die Frage einzuholen:

„1. ob unter Berücksichtigung der vorerwähnten Erklärung vom 2. Oktober 1921 in ihrer Gesamtheit die These der albanischen Regierung für begründet anzusehen ist, wonach die Abschaffung der Privatschulen in Albanien – eine allgemeine, auf die Mehrheit ebenso wie auf die Minderheit anzuwendende Massnahme – dem Buchstaben und dem Geist der in Artikel 5, Absatz 1, dieser Erklärung festgelegten Bestimmungen entspricht;

2. ob, wenn dies der Fall ist, der Völkerbundrat auf Grund von Absatz 2 dieses Artikels Empfehlungen abfassen kann, die über die Vorschriften von Absatz 1, hinausgehen".

Der Vertreter Albaniens, Frasheri, erklärte bei dieser Gelegenheit, der Rat dürfe nach seiner Ansicht, falls der Ständige Internationale Gerichtshof die albanische These über den rechtlichen Zustand der Minderheitenschulen annehme, keine Empfehlungen abfassen, die über die Vorschriften des ersten Absatzes von Artikel 5 hinausgehen. Er betonte, dass seine Regierung unter Vorbehalt dieses Punktes gerne die Unterwerfung der Frage unter einen Schiedsspruch des Ständigen Internationalen Gerichtshofes annehme.

Wie die „Havas-Agentur“ unter dem 6. April aus dem Haag berichtet, h t der Gerichtshof die Frage 1, mit acht gegen drei Stimmen verneint und damit der Ansicht der griechischen Regierung zugestimmt. „Havas“ berichtet weiter, der Gerichtshof sei zum Schluss gelangt, dass durch Artikel 5, Absatz 1, der Erklärung vom 2. Oktober 1921 den albanischen Staatsangehörigen, die den völkischen (race), konfessionellen und sprachlichen Minderheiten angehören, das Recht zugesichert wird, charitative, religiöse oder soziale Werke, Schulen und andere Erziehungsanstalten künftig mit dem freien Gebrauch ihrer eigenen Sprache auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten und zu leiten, sowie ihre Religion frei auszuüben.

Discursul d-lui senator E. Gyárfás despre proiectul de lege administrativă.

D-le președinte, d-lor senatori, stimatul meu antevorbitor, d-l senator Mircea, a găsit că este necesar să arate competința sa de a se pronunța la această lege, cu toate că nu s'a ocupat cu administrația. În această privință, situația mea este incomparabil mai ușoară, de oarece, eșind dela universitate, am început cariera mea ca ajutor de pretor și am terminat funcțiunile publice în calitatea mea de comite suprem, adică prefect al unui județ din Transilvania. Tatăl meu și toți strămoșii mei au ocupat funcțiuni, mai modeste sau mai însemnate, în administrație, așa că administrația a devenit în familia noastră deadreptul o tradiție familiară. Am spus acestea deoarece, durere, nu numai că nu pot să aprob acest proiect de lege, dar trebue să combat principiile lui, cât și să protestez contra unor dispozițiuni și am vrut să dovedesc că am o competență de a mă pronunța în această chestiune.

D-lor senatori, administrația este o instituțiune care nu este destul de apreciată în țara noastră. Administrația este un mijloc prin care se pune în mișcare funcțiunile Statului. Și este un proverb francez, bine cunoscut, că legea cea mai bună nu vă aduce roade, când nu este bine aplicată, dacă administrația este

greşită, iar o administraţie bună poate îndrepta greşelile şi ale legilor rele.

Expunerea de motive şi raportul vă arată, d-lor senatori, că de la 1925 încoace s'au făcut 12 modificări la legea administrativă. Fiecare guvern a încercat să facă o lege administrativă nouă, să facă o administraţie nouă în această ţară şi cred că niciunul n'a reuşit a crea ceva bun şi definitiv. Aşa că, nu de mult, un inspector administrativ, care este administrator de carieră şi pe care îl stimez foarte mult pentru cunoştinţele sale profesionale şi speciale, mi-a spus că în ţara aceasta, mai ales pentru sate, nu există administraţie.

Ţara se administrează prin bunul simţ al ţăranului şi depinde numai de bunul simţ al ţăranului ca lucrurile să meargă bine sau nu. Iar administraţia, din partea sa, în majoritatea cazurilor, împiedică numai şi pune unele greutăţi desfăşurării bunului simţ al ţăranului.

Avea multă dreptate acest domn, d-lor senatori, deoarece de fapt administraţia noastră este foarte defectuoasă.

Proiectul de faţă anunţă unele principii foarte frumoase şi foarte interesante care ar constitui afirmativ baza proiectului. Aceste principii sunt: autonomia, descentralizarea, continuitatea, întărirea autorităţii, atât a puterii centrale cât şi a puterii locale, coordonarea activităţii diferitelor administraţii şi scoaterea de sub influenţe politice a administraţiei.

Toate aceste principii d-lor senatori, sunt foarte frumoase şi eu cred că noi le aprobăm cu toţii. Durere! Însă aceste principii, care n'au putut fi realizate până acum, după modesta mea convingere, nu vor fi realizate nici pe baza acestui proiect. Voi arăta pe scurt care sunt, după părerea mea, cauzele după care aceste principii, nu numai că nu vor fi aplicate, dar din contră va fi împiedecat, ca aceste principii să se valorifice.

Când s'a discutat primul proiect referitor la organizarea administraţiei şi de atunci încoace cu ocaziunea discuţiunii tuturor proiectelor care au venit unul după celălalt, am accentuat că nu este posibilă o autonomie, nu este posibilă o descentralizare, nu este posibilă o continuitate şi mai ales nu este posibilă scoaterea administraţiei de sub influenţe politice, atâta timp cât există deasupra organelor administrative sabia tui Damocles a disolvărei şi până când există posibilitate să se înlocuiască organele alese ale organizaţiunilor autonome prin membrii numiţi.

Eu cred d-lor senatori, că rana principală a administrației noastre este tocmai acest drept de disolvare. Și acest sistem al comisiunilor interimare. Până când nu va veni un guvern, care să recunoască că, cu acest sistem, este subminată și autonomia și continuitatea și toate aceste principii frumoase, până atunci nu vom avea organizațiunile corespunzătoare autonomiei noastre.

Domnilor senatori, pentru noi care am trăit sub regimul unei autonomii poate chiar exagerate, acest drept de dizolvare al consiliilor comunale, județene și orășenesti, a apărut la început dea dreptul ca o absurditate.

Noi n'am cunoscut acest drept al guvernului care n'a existat sub guvernările noastre trecute. Acolo era chiar o exagerare într'un alt sens. Consiliul județean avusese chiar dreptul de a refuza guvernului incasarea impozitelor și înrolarea contingentelor recrutate și a avut o plină posibilitate de a se ocupa cu toate chestiunile politice, iar prefectul nu putea intra în funcțiune, dacă consiliul județean cu majoritate de voturi nu-i lua jurământul.

În chestiunea aceasta a fost multă luptă între autoritățile autonome și puterea centrală, dar nici odată n'a cunoscut un singur caz pe baza căruia s'ar fi putut dizolva o organizație autonomă.

Domnilor senatori, Disolvarea și din punct de vedere juridic este absurdă, deoarece reprezentanții oficiali ai unui județ, oraș, comună, formează o organizație creiată prin lege. Deci, această organizație juridică creiată prin lege nu poate comite o infracțiune sau o greșală. Greșeli și infracțiuni comit numai oamenii și dacă onoratul guvern dorește să aibă garanții contra acestor greșeli și infracțiuni, care ar fi nefavorabile statului, are atunci două posibilități: are posibilitatea de a proceda contra individului, contra membrului consiliului respectiv, care a pronunțat un lucru pe care, n'ar fi trebuit să l pronunțe, sau care a manifestat o atitudine necuviincioasă. Și mai are o a doua posibilitate de a anula hotărîrea, care după părerea guvernului vatămă interesele superioare ale statului.

Dar dizolvarea organizației autonome este o absurditate.

Domnilor senatori, eu ași putea să termim aci cuvântarea mea, deoarece este o așa de mare contradicție între principiile și convingerile mele și ale noastre și între punctul de vedere adoptat de guvern, încât, o împăcare nu este posibilă.

Din momentul în care se admite posibilitatea disolvării organizației autonome și posibilitatea că guvernul să înlocuiască pe organele alese de populație, prin unele persoane numite, din acest moment, nu este nici o conciliațiune posibilă.

D-lor senatori, ceeace este foarte dureros pentru noi, este de a vedea cum această idee a disolvării și a Comisiilor interimare, nu numai că cu timpul și cu desvoltarea principiilor democratice s'ar fi redresat, dar, din contra, a evoluat.

Când Partidul Național-Țărănesc a venit la guvern și a alcătuit reforma sa administrativă, despre care s'a vorbit că va fi o reformă deadreptul democratică, și că va recunoaște toate drepturile autonome, acolo totuș, a întrat această portiță deschisă a disolvării consiliilor, dar într'o formă foarte curioasă, deoarece Partidul Național-Țărănesc, în legea administrativă din 1929, a admis posibilitatea disolvării numai pe un anumit timp, atât cât a gândit că va fi la guvern și a îngrădit posibilitatea disolvării, lăsând-o pe seama organelor justiției, pentru guvernele viitoare. Așa că, totuș, și Partidul Național-Țărănesc a păcătuit în acest sens, cu toate că, în principiu, a menținut ideia că organele autonome nu pot fi disolvate.

A venit apoi, cum știți și dv., dl. Argetoianu, care, în primele zile ale guvernării sale, a modificat aceasta și de atunci, d-lor senatori, fiecare guvern a venit cu disolvarea consiliilor. Dacă colindați țara, veți constata că este un caz excepțional dacă undeva funcționează vreun consiliu ales, iar cazul obișnuit este că atât comunele cât și județele sunt conduse de comisii interimare.

Eu am avut ocaziunea de mai multe ori de a desvolta dela această tribună toate neajunsurile de care sunt legate aceste comisiuni interimare, și toate frământările ce se ivesc în acest sistem și tot ce populațiunea trebue să sufere în urma acestui sistem. Eu trebue să repet și de data aceasta toate protestele mele și cum am spus, din momentul când acest principiu este menținut, acesta este deja un moment hotărîtor, pentru mine și pentru partidul meu, că nu putem vota această lege.

Am văzut cu mare durere, domnilor senatori, că proiectul de față nu numai că admite posibilitatea acestei disolvări, dar o regulează chiar și perpetuează această situațiune. Și în proiectul actual se introduce dispoziținea nesinceră a partidului

Național-Țărănesc, care enunța principiul că disolvarea consiliilor, se pronunță de către curțile administrative.

Aci, cetățene, ai o garanție că numai prin curțile administrative va fi pronunțată disolvarea, o spune art. 166. Dar continuă mai departe: În cazurile prevăzute la alineatele f), g), h) și i), se pronunță de Ministerul de Interne.

Dacă dv. veți examina cari sunt cazurile unde justiția, curtea administrativă, se va pronunța, veți vedea că sunt cazuri unde nici nu trebue o judecată, sunt cazuri foarte evidente de exemplu când s'a adus o modificare teritoriului comunei, prin alipirea sau dislocarea unui sat și așa mai departe. Iar cazurile unde sunt posibile aprecieri, unde depinde de interpretare, dacă de fapt aceste cazuri există, nu sunt date în atribuțiunea justiției, ci sunt date în atribuțiunea guvernului.

Aceasta este, după părerea mea modestă, rana principală a acestui proiect și pentru aceasta sunt principial în contra acestui proiect, nu-l putem vota și suntem convinși că acest proiect nu va realiza continuitatea dorită anume că nu vor veni cei trei ani când vor fi trași la sorți și nu va avea nici o posibilitate, ultimul prefect și ultimul primar, de a lua locul în consiliul ales ci sigur, că între alegerile diferite, vor fi inculate comisiunile interimare.

Domnilor senatori, un alt principiu, care se pronunță în expunerea de motive, este descentralizarea. Eu cred că descentralizarea nu este realizată, ci din contră, acest proiect face o centralizare excesivă.

Astfel, dacă examinăm, în primul rând situațiunea prefectului, din punct de vedere practic și administrativ, nu pot aproba principiul pe care este bazat proiectul de lege, ca prefectul să fie și reprezentantul guvernului și șeful administrației locale și aceasta nu numai din motivul că am trăit sub un alt regim, unde prefectul era exclusiv reprezentantul guvernului și nu avea absolut nici un alt amestec, în administrarea județului, decât de a prezida ședințele consiliului județean, dar și din punct de vedere general și chiar dacă nu am fi cunoscut un alt sistem, a fi reprezentantul guvernului, înseamnă a avea o funțiune foarte limitată în timp și pe de altă parte, foarte limitată în atribuțiuni, de oarece sunt legat, ca reprezentant al guvernului, să mă țin în mod strict de îndrumările primite de sus.

Ori, domnilor senatori, șeful administrației locale, spre a

putea îndeplini funcțiunile sale cu succes, trebuie să aibă în primul rând o stabilitate, trebuie să cunoască fiecare sat, trebuie să cunoască chiar și pe fruntașii satelor, de oarece, îmi aduc foarte bine aminte, am primit vești din toate părțile județului; notarul îmi telefona: D le, poporul s'a revoltat în contra mea. Ce să fac? I-am spus: stai liniștit; nu ți se întâmplă nimic! Altuia i-am spus: cară-te de acolo, că vei fi omorât! Pentrucă cunoșteam și faptele poporului și ale notarului.

Deci, spre a putea conduce administrația unui județ, oraș sau comună, este necesar de a avea o stabilitate și dacă se poate ca administratorul să fie chiar băștinaș, dar în orice caz, trebuie să fie o legătură, ceeace la reprezentantul guvernului este exclus. Iar pe de altă parte acest șef al administrației locale, trebue să reprezinte intotdeauna și în primul rând interesele ținutului său și ale organizării a cărui șef este, pe când prefectul reprezintă guvernul și nu poate să facă acest lucru, deoarece el este legat de îndrumările pe care le primește sus.

La fel, domnilor senatori, se vede această tendință centralizantă și din faptul că proiectul admite că atunci când prefectul lipsește să fie înlocuit de un funcționar superior al ministerului, trimis în acel loc. Dar cum poate fi trimis un funcționar din minister în județul Cahul sau Maramureș? Cum poate fi acest funcționar superior din București, șeful organizației locale din Maramureș? Este o absurditate. Deci, iată o centralizare excesivă.

Domnilor, la fel trebue să constatăm această centralizare exagerată și în faptul că această lege merge mai departe decât toate legile administrative de până acum, în privința de a nu admite alegerea funcționarilor locali, prin organele autonome. Dacă veți examina, domnilor, din acest punct de vedere legea, veți constata că în afară de primar – și chiar acest primar nu este totdeauna ales de consiliu - în afară de primar numai este niciun singur funcționar, care să fie ales de organe autonome, prin care populația băștinașe își poate exprima voința, simpatiile sau antipatiile sale. Toți funcționarii comunei vor fi numiți de primari, toți funcționarii județului, vor fi numiți de prefect. Iar cei mai importanți, cari conduc de fapt administrația, notarul și pretorul, sunt numiți de Ministerul de Interne. Deci, domnilor senatori, pe când legea partidului Național-Țărănesc, în această privință era foarte largă și da posibilitate populației să și manifeste voința sa, adeziunea și simpatiile sale

față de unele persoane, nu numai la alegerea în postul de primar, ci și în funcțiunile celelalte, trebue să constatăm cu durere că proectul are un mare regres în această privință, deoarece, conform proiectului actual, cum am spus, nu este nici un singur funcționar care să fie ales de organul autonom, în afară de primar. Dar și primarul, adică alegerea lui este îngrădită, pe deoparte prin dispoziția că trebue să aibă de partea sa două treimi din voturile exprimate, căci dacă nu le are atunci vine numirea, iar pe de altă parte este o îngrădire pe care a relevat-o consiliul Legislativ și a declarat că este anticonstituțională și anume în stațiunile balneare consiliul comunal este răpit de dreptul său de a alege primarul, care va fi deadreptul numit de către guvern.

Un alt motiv, d-lor senatori, pentru care văd că proiectul încorporează un centralism exagerat este că nici o hotărâre și nici o ordonanță dată de organele administrative inferioare nu este definitivă și guvernul va avea totdeauna posibilitatea, atât el cât și organele superioare, de a anula orice inițiativă care pornește de jos. Aici este art. 61 care în alineatul nouă spune că: „Prefectul sau Ministerul de Interne au dreptul la orice epocă a anula ordonanțele, ce le-ar socoti contrarii ordinei de Stat, legilor și regulamentelor de administrația publică".

Depinde numai de prefect și de Ministerul de Interne de a cântări care este ordonanța sau dispoziția pe care aceste autorități o găsesc că este în contrazicere cu aceste principii.

La fel, d-lor, consiliile n'au atribuțiuni suficiente și atribuțiile lor sunt îngrădite prin imixtiunea puterii centrale, printr'o serie de imixtiuni, pe care nu le voi desvolta pe larg, spre a nu abuza de răbdarea dvs.

Trec acum la rolul pretorului. Aici, din punct de vedere practic toate legile noastre au făcut o foarte mare greșeală când au roș majoritatea din atribuțiunile pretorului.

Administrația noastră din Ardeal a fost bazată pe persoana pretorului. Pretorul era acel care avea contact direct cu populația. Legile noastre ar dori că acest conducător efectiv să fie prefectul. V'am spus deja că acest lucru nu este posibil, din motivul că prefectul nu este stabil și nici n'are timp de a se ocupa cu toate chestiunile mărunte. Dar nu este posibil și din alt motiv, deoarece se știe foarte bine, mai ales acei care au făcut armata, știu că nu există un general, care să poată dis-

pune cu o sută sau douăsute de unități. Este imposibil. Trebue să le grupeze într'o formă și să dispună de ele prin mijlocitori. Aceasta este situațiunea și cu comunele și cu prefectul. Într'unele județe sunt, — cel puțin la noi în Ardeal — dela 150 până la 400 de comune și este imposibil ca un prefect să cunoască măcar pe primarii acestor comune. Este, prin urmare, absolut necesar să fie un organ mijlocitor între el și comune și acest organ era pretorul, care avea sub conducerea sa 30—40 comune, pe care le putea vizita trimestrial și le putea conduce efectiv, luând contact cu cetățenii.

Pretorul, în proectul de față, este pur și simplu un jandarm superior. O spune chiar și proiectul în mod categoric, arătând că el este un ofițer de poliție. Este o dispoziție foarte curioasă, care nici decum nu este compatibilă cu prestigiul cu care a fost anturat pretorul nostru din Ardeal, când spune proectul că el va avea o recompensă de minimum de 5% din toate fraudele, care se vor descoperi pe teritoriul plășii.

D-lor, acest pretor, în loc de a fi îndrumătorul populațiunii în toate chestiunile, economice, culturale și mai ales în chestiunile administrative și pe de altă parte de a fi ochi și urechi pentru prefect, un informator conștiincios al organului central al județului și al comunei, este pur și simplu un jandarm superior numit și transferat, care nu va îndeplini rolul care i-a fost consacrat.

D-lor senatori, acestea sunt motivele pentru care văd, că descentralizarea nu se va reliza, ci din contra, centralismul exagerat va dăinui mai departe și după votarea acestui proiect de lege.

D-lor senatori, un alt principiu, pe care au dorit să-l realizeze autorii acestui proiect, este *coordonarea activității diferitelor administrațiuni.* Este o necesitate și, în această privință, suntem foarte recunoscători d-lui ministru că, în sfârșit, s'a găsit un ministru de interne, care, cel puțin, a pronunțat acest principiu și a constatat, că în această privință trebue să se facă ceva, de oarece în fapt fiecare ministru își are administrațiile sale independente în fiecare județ cu care comunică direct, astfel că aceste organe procedează fiecare fără a avea cunoștință ce face celălalt — parcă ar urma perceptul Sft. Scripturi că „Mâna dreaptă să nu știe ce face mâna stângă." Revizorul școlar și medicul, șeful ocolului silvic și inginerul, ca și toți cei-

lalți primesc ordinele lor dela diferitele ministere și nimeni nu s'a gândit la coordonarea acestor administrațiuni. Este de fapt un merit al d-lui ministru de interne de a se fi gândit la acest lucru.

Cred, însă, că modul cum d l ministru de interne dorește să realizeze această coordonare nu este chiar fericit. D-l ministru de interne introduce în acest proiect două organe în acest scop, introduce un consiliu de prefectură, care să țină ședință odată pe lună, când să fie adunați toți șefii administrațiunilor de stat. Ei bine, d-lor senatori, avusesem și noi în administrația noastră un astfel de organ. Dar ceeace dorește să facă dl. ministru este numai jumătatea acestui organ. Căci se vor aduna, sub președenția prefectului, revizor școlar, șeful ocolului silvic și toți ceilalți, unul din București, altul din Craiova, altul din Arad, în capitala județului Sibiu, ca să se consfătuiască cum să coordoneze activitatea administrativă a județului și ei nici nu cunosc situația județului. Ca acest consiliu de prefectură să fie rodnic, ca acest consiliu de prefectură să poată desfășura de fapt o muncă rodnică, trebue ca, pe lângă acești șefi de organizații administrative, sau cel puțin în numărul lor, spre a nu majora numărul acestor d-ni funcționari să fie admis și delegații consiliului județean care să-i informeze pe acești domni, pe acești șefi ai administrației despre situațiunea reală a județului.

O altă organizațiune prin care dl. ministru dorește să realizeze coordonarea organelor administrative, o formează *conferințele educative.*

Este o inițiativă foarte interesantă d-lor senatori, dar eu, care cunosc viața dela sate, deoarece n'am trăit niciodată la oraș, ci numai între locuitorii rurali, văd foarte bine că dacă citim numai numărul tuturor domnilor care trebue să ia parte la aceste conferințe educative de două ori pe lună, constatăm că dacă la prima întâlnire adunarea va fi foarte impunătoare, sunt convins că în măsură cu cheltuelile de transport – pentrucă în provincie nu este așa de ușor, de exemplu în județele Bihor sau Hunedoara, să vii dela Pietroșani sau dela Bran de două ori pe săptămână până la Deva ca să asculți două conferințe educative – sunt convins că la a 2-a sau la 5-a conferință dl. prefect nu va mai avea prezenți pe toți acești domni care au necesitate să execute această dispoziție.

Dl. D. Iuca, subsecretar de Stat la Ministerul de Interne:

Acolo nu sunt chemaţi funcţionarii din judeţ, ci funcţionarii din oraş; vasăzică nu se face nici o deplasare.

Dl. Elemér Gyárfás: Dar d-le ministru, aveţi dvs. aceleaşi conferinţe, numai că nu sunt numite conferinţe ci sunt numite consfătuiri la reşedinţa plăşii.

Dl. D. Iuca, subsecretar de Stat la Ministerul de interne: Acolo da, admit.

Dl. Elemér Gyárfás: Acolo este o foarte mare adunătură.

Dl. V. Alimăneştianu, raportor: Consfătuirile acelea au loc odată pe lună.

Dl. Elemér Gyárfás: Nu, ele au loc trimestrial, dar este destul şi atât. Este absurd să convoci deodată pe fiecare primar, pe fiecare notar şi pe fiecare şef de jandarmi. Este necesar ca pretorul să să ducă în fiecare comună şi să vadă situaţia acolo la faţa locului, căci dacă îl convoc sau dacă adun pe toţi, unii ascultă, alţii nu ascultă, unii pricep şi alţii nu pricep. Dar dacă se duce pretorul şi este obligat de a cerceta cel puţin trimestrial la faţa locului situaţiunea, atunci această dispoziţiune ar avea cu totul alte rezultate.

Trec la compunerea şi funcţionarea consiliului.

Este o chestiune despre care aşi putea să vorbesc foarte mult, dar nu vreau să abuzez de răbdarea dvs.

Conform proectului tot consiliul se compune din membrii de drept şi din membrii aleşi.

Şi aci este o mare contraversă între situaţiunea sub care am trăit noi şi regimul creiat prin legea de faţă şi prin legile anterioare. Avusesem şi noi membrii de drept din cei, cari plătiau impozitele cele mai mari în organizaţiile respective. Astăzi dl. Ministru de Finanţe se gândeşte să introducă un sistem invers, deoarece se gândeşte să publice liste nominale de toţi contribuabilii răi platnici.

Cred că aceasta nu este just, pentrucă depinde de motivul pentru care eu nu mi-am plătit impozitele mele. Să se dea recompensă acelora care îşi îndeplinesc cu strictete îndatoririle lor de a se pronunţa în toate chestiunile care interesează oraşul respectiv. Aceasta cred că este incomparabil mai folositor.

Dl. senator Mircea s'a plâns mai înainte împotriva taxelor şi impozitelor comunale, care sunt o sarcină grea pentru industrii ca şi pentru clasele producătoare, pentrucă aceste clase nu le mai pot plăti.

Şi chiar şi raportorul legii, dl. Alimăneştianu, spune că sunt multiple şi inepuizabile nevoile comunale.

Din moment ce sunt unii domni în consiliul comunal cari nu plătesc din punga lor, ci votează sarcinele comunale şi taxele comunale şi toate cheltuelile comunale, din punga altora, este natural că nevoile comunale vor rămâne şi mai departe inepuizabile. Eu nu vreau să vă propun introducerea unui sistem care era necunoscut până acum, dar cred, că ar fi foarte motivat, acela de a da cel puţin un loc, sau câteva şi acelora cari poartă sarcina cea mai grea a impozitelor comunale, judeţene, orăşeneşti, etc.

Acestea sunt obiecţiunile mele principiale şi generale în contra părţii generale a proiectului şi chiar cum am expus mai înainte, chiar din punct de vedere principial, nu pot aproba această lege şi trebue să protestez în contra unor principii pe care nu le pot aproba.

Acest proiect, pe lângă organizarea administrativă, mai reorganizează şi justiţia administrativă.

Aci, d-lor senatori, vreau să semnalez numai punctul de vedere foarte interesant al Consiliului Legislativ, expus în avizul său, în care spune că modul cum proiectul organizează justiţia administrativă este cu totul anticonstituţional.

Eu, ca jurist, care practic, nu vreau să mă pronunţ în această chestiune.

Onoratul guvern şi dv. veţi vedea dacă acest punct de vedere, dacă această obiecţiune de anticonstituţionalitate, este aşa de serioasă, încât trebue să fie luată neapărat în considerare, sau dacă puteţi trece peste această obiecţiune.

Ceeace eu aş cere, ceeace cred absolut necesar de a se face în privinţa justiţiei administrative, este *o delimitare precisă între justiţia administrativă şi contenciosul administrativ.*

Cu durere, domnilor senatori, proiectul de faţă nu face această delimitare, ci din contra, admite posibilitatea ca un cetăţean să se adreseze cu aceeaş pricină, cu aceeaş plângere sau către justiţia administrativă, sau să se facă un proces în contenciosul administrativ. Deci, autorii proiectului recunosc că nu este stabilit în proiect atribuţiunile justiţiei administrative, nu este fixat, care sunt procesele care trebue să fie înaintate la justiţia administrativă şi care sunt plângerile care intră în competinţa contenciosului administrativ.

Acest lucru nu-l spune proiectul, dar sancțiunea o aplică și spune: Dacă cineva s'a adresat către o instanță, a pierdut dreptul de a se mai adresa către instanța cealaltă. Deci, domnilor senatori, eu cred că e absolut necesar și rog pe autorii legii să binevoiască a examina această chestiune înainte ca acest proiect să vină în discuțiunea Camerii, că *este absolut necesar a face o precizare și de limitare între atribuțiunile justiției administrative și atribuțiunile contenciosului administrativ*, pentru ca fiecare cetățean, sau cel puțin avocat, sau cel puțin avocat versat, să știe că dacă se adresează cineva către dânsul și-i cere un sfat, să știe unde îndreptează această plângere.

Dacă rămâne textul așa, vă asigur că nimeni nu va ști sigur unde să îndrepteze în mod valabil plângerea sa.

După toate aceste obiecțiuni de ordin general, dați-mi voie să examinez proiectul și din punctul de vedere *al minoritarilor* și dacă până acuma în cele expuse, am fost nevoit a spune lucruri nedelicate, cu durere trebue să vă mărturisesc că în această chestiune ce urmează, trebue să vă spun lucruri și mai nedelicate și vă rog să nu luați în rău dacă voiu spune anumite lucruri care la prima dată nu vor face impresiune bună. Dar este absolut necesar, în ochii acelora cari nu cunosc intențiunile noastre, de a privi unele lucruri în față și numai dacă le privim în față, numai atunci vom găsi modul lor de soluționare.

Domnilor senatori, în privința regimului minoritar, acest proiect este deadreptul înspăimântător, pentrucă atunci când l-am citit, nu mi-am putut da seama dacă sunt sau nu serioase dispozițiunile lui. Când s'a votat proiectul regretatului Ion Brătianu, în 1925, s'au ridicat și atunci, diferiți conducători și minorităților etnice și religioase din țară, cari au cerut, așa cum prescrie tratatul internațional pentru protecția minorităților și cum a realizat deja și Cehoslovacia, ca în această lege administrativă din 1925 să fie întroduse și dispozițiunile în această privință.

Guvernanții de atunci, au fost de părere ca această chestiune mai trebue să fie cântărită și nu este locul să fie trecută în aceea lege, trebuind să fie votată o lege separată.

A venit Partidul Național-Țărănesc în 1929. Partidul Național, care la Alba-Iulia a decretat, că în România-Mare fiecare popor se va judeca, se va administra și se va instrui prin fiii săi proprii, în limba sa proprie...

O voce de pe băncile majorității: Dar atunci se ajunge la stat federativ!

Dl. Elemér Gyárfás: Eu nu eram la Alba-Iulia atunci.

Și când am prezentat Partidului Național polița aceasta dela Alba-Iulia, am primit răspunsul că nu este timpul să facem acest lucru, că nu vor introduce în legea administrativă nici o dispoziție în această privință și vor menține regimul actual, care a existat până atunci, adică regimul introdus de Consiliul Dirigent.

Consiliul Dirigent, a făcut lucrul următor: când s'a ocupat cu organizarea administrativă și cu schimbarea administrației maghiara în administrație românească, a luat legea respectivă maghiare și a spus: această lege rămâne în întregime în vigoare, cu singura modificare că în toate locurile unde era scris până acum „maghiar", va fi introdus cuvântul „român." Deci în toate chestiunile, unde sub era maghiară trebuia să fie întrebuințată limba maghiară, de aci încolo trebuia să fie întrebuințată limba românească. Acesta a fost sistemul, care a rămas sub partidul Național-Tărănesc și sub legea din 1929, cu toate că această lege nu conținea nici o singură dispoziție în această privință. Fapt este că nu numai în consiliile comunale, dar și în cele orășenești și județene, cu unele excepții dureroase, dar în majoritatea cazurilor cu bună înțelegere și dintr'o parte și dintr'alta, și-au dat posibilitatea de a se înțelege reciproc în interesul binelui comun al comunei. Acum, domnilor senatori, față de acest sistem al legiuitorului nostru de până acum, de a nu atinge în legea administrativă problema minoritară și față de sistemul de fapt în vigoare, care admitea unele înlesniri și unele posibilități pentru minoritari, care este regimul minoritar al proiectului de față? Domnilor, în primul rând în ceeace privește întrebuințarea limbii minorităților. În această privință de exemplu, Cehoslovacia are o lege foarte largă, unde se spune, că în fiecare comună și județ, unde minoritarii ating o anumită proporție, cred că 20%, este îngăduit a se întrebuința limba lor, chiar și în justiție, iar acolo unde sunt în majoritate, au drepturi și mai largi. Conform acestui proiect, însă, nu numai că nu este admisă, sub nici o formă întrebuințarea vreunei limbi minoritare, dar printre cauzele de disolvare a consiliilor figurează și cauza „dacă se îngădue a se vorbi într'o altă limbă, decât limba românească."

Domnilor senatori, dați-mi voe. Eu locuesc într'o comună

curat românească. Familia mea este, sau a fost cel puţin până acum, singura familie ungurească din această comună.

O voce: Vedeţi ce bine vorbiţi românește? Ce bine aţi învăţat?

Dl. Elemér Gyárfás: Eu, sub era maghiară eram membru al consiliului comunal, chiar când eram prefect şi am fost de nenumărate ori la şedinţele acestui consiliu comunal. Ei bine, nici prin minte nu mi a trecut ca să cer dela aceşti ţărani români să vorbească ungureşte. Chiar cu notarul, care ştia ungureşte, în prezenţa acestor ţărani români, eu nu vorbeam limba ungurească, pe care ei nu o pricepeau. Dar, nu numai cu consiliul comunal, domnilor senatori. Era judeţul Sibiu, judeţ cu cultură mare. Dar credeţi dvs. că în consiliul judeţului Sibiu s'a pronunţat un cuvânt ungureşte? Numai de două ori pe an, când s'a deschis sesiunea ordinară a consiliului judeţean, la 1 Octombrie şi la 1 Mai. Atunci prefectul, comitele suprem, a spus aceste cuvinte în ungureşte: „Deschid şedinţa." Şi a continuat în nemţeşte, iar apoi fiecare a vorbit în nemţeşte sau în românește, iar procesele verbale au fost redactate în limba minoritară — şi nici un cuvânt unguresc nu s'a pronunţat. Dar credeţi dvs. că d-nii Maniu, Vaida, Aurel Vlad şi ceilalţi domni au vorbit în ungureşte în consiliile judeţene? Au vorbit când au vrut să se înţeleagă, dar când au vrut să menţioneze o protestare, au vorbit în românește.

Cred, d-lor senatori, — şi aş ruga pe d-nii reprezentanţii ai guvernului, şi în special pe dl. ministru de interne, care şi d-sa locueşte într'un ţinut, unde sunt mulţi minoritari şi ştie cât de importantă este această problemă, — cred că trebue să suprimăm toate dispoziţiile care se referă la regimul minoritar, pentrucă această chestie trebue să fie rezolvată în altă formă şi nici de cum în mod incidental printr'o lege administrativă.

În tot cazul, este o chestiune care nu interesează numai ministerul de interne, ci interesează şi alte departamente, deoarece, d-lor senatori, — ca să trecem mai departe — şi aici am o mare satisfacţie personală, d-lor senatori, — este art. 11 care vorbeşte despre eligibilitate. Pentru a putea fi ales membru în consiliul comunal şi chiar primar trebue ca respectivul să ştie scri şi citi românește. Deci, nu poate fi ales în consiliul comunal cineva, dacă nu poate scri şi citi românește.

D-lor senatori, dar credeţi dvs., că în judeţul Făgăraş

există o singură comună, unde dvs. ați fi găsit, sub era maghiară, cinci țărani, care să știe scri și citi în ungurește? Nu erau de loc. Dar am o satisfacție personală. La sfârșitul erei maghiare, în Iunie 1917, s'a lansat sub regimul maghiar un principiu foarte caraghios. Era vorba de modificarea legii electorale. Și atunci, s'a pus în mișcare und curent naționalist — un fel de numerus valachicus al d-lui Vaida — care susținea că drept de vot să aibă în țara ungurească numai acela care știe să scrie și să citească ungurește.

Eu eram prefect, eram deci reprezentant al guvernului și mi s'a cerut, nu oficial, știți dvs. cum, ca să se facă adunări în fiecare județ și să se creieze o atmosferă în acest sens.

D-lor senatori, m'am prezentat personal la Budapesta și am arătat că am în județul meu profesori, preoți care au fost și au studiat la universitățile din Germania, preoți români care și-au făcut studiile la Roma, care toți nu știu ceti și scrie ungurește. Ori, dacă aceștia nu știu să scrie și ceti ungurește să n'aibă dreptul de vot, iar un țăran să aibă dreptul să voteze? Am spus că eu nu pot admite acest lucru. Și nici n'am admis ca în județul meu să se țină adunări în acest sens.

D lor senatori, vă pot spune că s'a mai ținut o adunare regională în această privință la Cluj, dar că eu n'am admis ca din județul meu să se prezinte cineva acolo.

Deci domnilor senatori, eu mi am câștigat dreptul de a mă pronunța în contra acestor sisteme; eu mi-am câștigat dreptul de a vă atrage atențiunea că nu poate fi legat un drept cetățenesc de astfel de criterii. Înțeleg dacă dvs. de exemplu la votul femeilor veniți și spuneți: să aibă dreptul să voteze numai femeile care au cunoștințele cursului inferior de liceu. Aci este o noțiune, fiindcă se liberează un certificat. Dar vă rog să-mi spuneți cine mă va crede pe mine — dacă nu va vrea să mă creadă? Și prin ce voi dovedi eu că știu scrie și ceti românește? Lucrul acesta nu se poate stabili, — chiar dacă principiul s'ar admite.

D-lor senatori, am vrut să vă demonstrez acest lucru și să vă arăt monstruozitatea acestei dispoziții.

Dl. Em. Diaconescu: Dar ce ziceți de aceia care știu limba română și nu vor s'o folosească?

Dl. Elemér Gyárfás: D-le Diaconescu, nu sunt oameni de aceștia.

Dl. Em. Diaconescu: Cum nu sunt? Au fost cazuri la Cernăuți, la Timișoara, la Oradea.

Dl. Elemér Gyárfás: Vă asigur că chiar aceia care nu știu își dau silința să vorbească românește.

Domnilor senatori, în această ordine de idei nu vreau să vă reținmai mult, dar trebue să vă mai relev și chestiunea preoților admiși ca membrii de drept.

În această privință în legea din 1929 au fost admiși ca membrii de drept – în proectul original – în fiecare consiliu un preot din partea cultului, care are cel mai mare număr de credincioși în cadrele organizației respective.

În cursul discuțiunii parlamentare s'a introdus modificarea ca preoții cultelor majoritare să fie admiși în fiecare caz, iar dintre preoți minoritari numai acela, care are cel mai mare număr de credincioși.

Nici această dispoziție nu este echitabilă din punct de vedere principial. Noi însă n'am luat nici o măsură în contra acestei dispoziții. Anul trecut, când s'a votat modificarea, s'a spus „un preot numit de prefect". Și avem cazuri, de exemplu, cazul din comuna Lazarea, din județul Ciuc, comună curat catolică, unde este numai un singur preot, cel catolic, care n'a fost numit în consiliu; dar peste trei comune mai departe este un preot greco catolic, care are numai 30–40 de credincioși și acela a fost numit în consiliul comunal.

Noi n'am vrut să mai deranjăm pe dl. ministru cu această chestiune, știind că încurând vine această lege.

Acum, conform proectului, în comunele rurale sunt admiși numai preoții bisericelor naționale.

În comunele orașe nereședințe se pune un reprezentant al clerului numit de prefect. Deci se poate întâmpla ca o biserică națională românească să lipsească.

În orașele reședințe acolo s'a admis câte un reprezentant al bisericelor naționale și minoritare cu cel mai mare număr de credincioși. Deci, numai în orașele reședințe de județ s'a menținut principiul din legea actuală. Acest sistem este foarte dureros pentru noi. Dar eu am convingere că dl. ministru de interne și colaboratorul domniei sale dl. subsecretar de stat luca, se vor convinge în cursul discuțiunilor că aceste dispoziții nu sunt echitabile și nu pot fi menținute și ne vor da posibilitatea de a le modifica.

D-lor senatori, acestea au fost obiecțiunile mele contra acestei legi.

S'a svonit că acest proiect de lege va cuprinde și anumite dispoziții pentru arendarea județelor și gruparea lor în ținuturi.

În ceiace privește ținuturile, d-l ministru de interne arată motivele și greutățile pentru care acest sistem nu a putut fi introdus în această lege. Referitoar la arendarea județelor nu vreau să deschid aici o discuțiune care cred că este inutilă și foarte grea, dar știind că d-l ministru a vizitat un județ, despre care vreau să vorbesc, anume Târnava-Mică, țin să arăt situația administrativă a acestui județ, care este următoarea: are prefectura, revizoratul și Camera de Agricultură la Blaj; cercul de recrutare, administrația financiară și Banca Națională la Dicio-Sân-Martin, 40 km. depărtare are tribunalul în alt colț al județului, la 80 km. depărtare; are Camera de Comerț la Alba-Iulia; baroul avocaților la Sibiu; Camera de Muncă la Brașov și așa mai departe.

Sunt, d-lor senatori și d-le ministru, unele situațiuni care nu pot fi tolerate și cred că este necesar ca d l ministru, fie prin această lege, să se gândească la indreptarea tuturor acestor neajunsuri.

Cu aceasta am terminat, d-lor senatori și cu motivele pe care le-am desvoltat, declar că partidul meu este, din punct de vedere general și principial contra acestui proiect, iar contra dispozițiunilor care privesc regimul minoritar protestăm în mod categoric și rugăm pe d-l ministru, până la redactarea definitivă, să binevoiască a le modifica.

Zur Lage der Minderheiten in Rumänien.

Eine ungarische Deklaration.

Die Ungarische Partei in Rumänien hat nach einer Konferenz der ungarischen parlamentarischen Gruppe unter dem Vorsitz des Parteipräsidenten Grafen Georg Bethlen eine Deklaration veröffentlicht, in der die Beschwerden der Ungarn wegen der Regierungspolitik niedergelegt sind. In dieser Deklaration ist im besonderen hingewiesen: Die Zurückdrängung der ungarischen Beamten und Angestellten wird fortgeführt. Die mangel-

hafte Kenntnis der Staatssprache bildet gegenwärtig nur einen Vorwand zur Rechtfertigung eines solchen Vorgehens. So sind in zahlreichen Fällen Beamte ungarischer Abstammung entlassen worden, ohne dass sie einer Sprachprüfung im Rumänischen unterzogen worden wären. In der Deklaration wird hierauf Einspruch gegen den von Vaida Voevod proklamierten „numerus valachicus" erhoben. Wohl wäre seitens der ungarischen Minderheit die Forderung einer Proportionalität bei Besetzung der öffentlichen Stellen befürwortet worden, doch dürfe sich dies nicht auf die Ausübung der freien Berufe erstrecken. Es ist dann in der Deklaration auf weitere Beeinträchtigungen wirtschaftlicher Art hingewiesen, die insbesondere die fiskalische Handhabung der Minderheit gegenüber betreffen. In der Deklaration wird abschliessend die Ergebnislosigkeit parlamentarischer Debatten über die Beschwerden der Minderheit vermerkt.

Rumänische Verfassung und Minderheitenrechte.

In der Presseübersicht „Miscarea Minoritatea" ist eine Äusserung des Vorsitzenden der ungarischen Partei in Rumänien Grafen Georg Bethlen enthalten, die sich mit dem Minderheitenschutz in diesem Staate befasst. In dieser Äusserung ist u. a. hingewiesen: Im Jahre 1923 ist bei Abänderung der rumänischen Verfassung dem Umstande überhaupt nicht Rechnung getragen worden, dass in Rumänien auch nationale Minderheiten bestehen, deren Rechtsstellung nicht allein durch die einfache grundsätzliche Erklärung einer Gleichheit vor dem Gesetz geregelt werden kann. Rumänien ist der einzige von den Staaten, die ihr Gebiet bei Abschluss des Krieges vergrössert haben, in dessen Verfassung die Minderheitenrechte garnicht erwähnt werden. Es müsste daher die Bestimmung in die Verfassung eingefügt werden, dass den Minderheiten der Unterricht in ihrer Muttersprache sowohl in eigenen, als auch in Staatsschulen, sowie die verhältnissmässige Unterstützung ihrer Schulen aus öffentlichen Mitteln gebühren. Die Autonomie der Gemeinschaften der Székler und der Sachsen müsse ebenfalls in der Verfassung festgelegt werden. Den Minderheiten müsse in der Verfassung das Recht zuerkannt werden, ihre Muttersprache im Verkehr mit den Behörden zu gebrauchen, sowie das Recht des freien Gebrauches der Sprache im allgemeinen Verkehr. Auch in der Verfassung müsste der Grund-

satz aufgenommen sein, dass die Nationalität ein Recht auf ihre Erhaltung besitzt.

Gegen den Belagerungszustand.

Zu dem Gesetzentwurfe über die Verlängerung des Belagerungszustandes und die Beibehaltung der Zensur, der im Parlament am 15. März zur Verhandlung stand, gab der Abgeordnete Dr. O. Herzog namens der Deutschen Partei in Rumänien die folgende Erklärung ab: „Die Deutsche Partei Rumäniens wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Verlängerung des Belagerungszustandes, insbesondere gegen die damit im Zusammenhang stehende Einschränkung der Versammlungsfreiheit und die Pressezensur. Wir wollen die Fülle der Gründe nicht wiederholen, die gegen den Belagerungszustand und die Zensur in der Parlamentsdebatte bereits vorgebracht wurden. Wir müssen jedoch mit allem Nachdruck betonen, dass der bisher befolgte Vorgang bei der Zensurierung der deutschen Presse des Landes auf keinen Fall mit der Begründung, die für die Berechtigung des Belagerungszustandes angeführt wird, rechtfertigt oder entschuldigt werden kann. In den deutschen Zeitungen wird die Veröffentlichung selbst solcher Nachrichten verhindert, die in sämtlichen hauptstädtischen Blättern ohne die geringsten Schwierigkeiten erscheinen . . . Der Gebrauch unserer althergebrachten Ortsnamen wird nicht nur von der Post, sondern auch in den Zeitungen verhindert, was am allerwenigsten damit entschuldigt werden kann, dass der freie Gebrauch unserer Muttersprache die Sicherheit des Staates gefährde. Deshalb lehnt die Deutsche Partei mit aller Entschiedenheit das Projekt ab und verlangt die rasche Wiederherstellung des verfassungsmässigen Zustandes."

«Staatsfeindliche Institutionen».
Vorstösse gegen die Ukrainer der Bukowina.

Der „Universul" leitet seit Jahren die systematische Pressekampagne gegen sämtliche Minderheiten, die in diesem Staate wohnhaft sind. Dieses Blatt kann sich dessen rühmen, den Chauvinismus bei den Rumänen bis zu dem Grade gesteigert zu haben, den er heute aufweist. In den Kreisen der Minderheiten Rumäniens ist immer wieder auf die Skrupellosigkeit hingewiesen worden, mit der diese sehr verbreitete Zeitung ihre hetzerische Betätigung betreibt.

Der „Universul" führt gegenwärtig einen Feldzug gegen die Ukrainer der Bukowina. Er fordert die Schliessung sämtlicher ukrainischer Genossenschaften mit dem Hinweise, dass es sich um „staatsfeindliche Institutionen" handelt.

Zu den Zuständen in der Dobrudscha. Die Schliessung der bulgarischen Privatschulen.

Die Lage der Bulgaren in der Dobrudscha hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Eine Reihe privater bulgarischer Volksschulen hat ihre Klassen schliessen müssen bei Motivierung der Behörden, dass sie nicht die Erlaubnis des Unterrichtsministeriums besässen. Dieses Vorgehen der rumänischen Behörde richtete sich gegen die privaten bulgarischen Volksschulen in Dobritsch, Baltschik, Kavarna und Braila. Die Kinder der aufgelösten bulgarischen Schulklassen sind gleichzeitig von der Behörde aufgefordert worden, in rumänische Schulen einzutreten. Das Vorgehen der rumänischen Behörde hat, nach den vorliegenden Pressemeldungen, bei den Bulgaren der Dobrudscha Beunruhigung hervorgerufen.

Die in Dobritsch erscheinenden „Novini" äussern sich zu den erwähnten Ereignissen wie folgt: Die letzthin begonnene Kampagne gegen die Rechte der bulgarischen Minderheit hat mit dem Vorgehen gegen mehrere private bulgarische Schulen ihren Abschluss gefunden. Diese behördliche Massnahme bedeutet für uns keine Überraschung, da wir von Anfang an das Ziel dieser Kampagne erkannten. Die Rechte der bulgarischen Minderheit, die in dem Vertrage zum Schutze der Minderheiten festgelegt sind, sind wieder verletzt worden. Was die Auflösung der bulgarischen Schule in Braila anbetrifft, so verweist dasselbe Minderheitenblatt darauf, dass diese Schule, die vor fast 100 Jahren begründet wurde, noch lange vor Befreiung Bulgariens von der Fremdherrschaft, eine historische Rolle in der Wiedergeburt des bulgarischen Volkes gespielt hat.

Der „Dobrudschansky Glas" nennt die letzten Ereignisse verhängnisvoll: die Beziehungen zwischen Bulgaren und Rumänen würden sich weiter verschärfen.

Die zweite Tagung des Ausland-Tschechoslowakentums.

Am 3. März fand in Prag die II. Tagung des Ausland-Tschechoslowakentums statt. Von Seiten des Mutterlandes wurde ihr, wie die tschechoslowakische Presse schon vor Beginn der Tagung erkennen liess, eine besondere Bedeutung beigemessen. Der Präsident der Republik, der das Protektorat über dieselbe übernahm, willigte ein, dass die Veranstaltung seinen Namen trüge. Sie erhielt hierauf die Benennung: „Masaryk-Tag des tschechoslowakischen Auslandes". Das Ehrenpräsidium der Tagung empfingen die Vorsitzenden der beiden Häuser der Nationalversammlung und die Minister des Äusseren, des Unterrichts, der sozialen Fürsorge, des Handels und der Landwirtschaft, dann die Landespräsidenten und die Bürgermeister der grössten Städte. Die Organisierung der Tagung erfolgte seitens des tschechoslowakischen Ausland-Instituts zusammen mit dem Nationalrat und sämtlichen Verbänden, denen die Pflege der kulturellen und sozialen Bedürfnisse des Tschechoslowakentums im Auslande obliegt. Die amtliche „Prager Presse" erklärte vor Eröffnung der Tagung: „Die Aktion zielt vor allem auf die Propaganda der Bedeutung und der Bedürfnisse der Tschechen und der Slowaken im Auslande".

Über die in festlicher Weise begangene Tagung des Ausland Tschechoslowakentums berichtet die „Prager Presse" in folgender Weise: „Im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses fand eine bedeutungsvolle Feier — der Masaryk-Tag des tschechoslowakischen Auslandes — statt, die einen Appell an das tschechoslowakische Volk war, seinen starken Zweig im Auslande nicht zu vergessen, und eine Kundgebung fester nationaler Einheit aller Teile . . ." In demselben Bericht ist hierauf geschildert, wie der geräumige Saal des Abgeordnetenhauses von Vertretern des Tschechoslowakischen Ausland-Instituts und der mehr als 70 mitveranstaltenden Korporationen und Verbänden der „Tschechoslowakei" in deren Mitte sich als Vertreter des Präsidenten Justizminister Dr. Dérer befand, angefüllt war. Anwesend waren ausserdem die Präsidenten der beiden Häuser der Nationalversammlung, der Erzbischof von Prag Dr. Kaspar, die Präsidentin des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes Dr.

Alice Masaryk u. s. w. sowie zahlreiche Vertreter der Tschechoslowaken im Auslande, die von den Versammelten sehr herzlich begrüsst wurden.

Minister Dérer erklärte während seiner Ansprache in der Eröffnungssitzung, dass sich die tschechoslowakische Regierung dessen bewusst sei, dass fast ein Fünftel des Tschechoslowakentums sich ausserhalb der Grenzen des tschechoslowakischen Staates befinde. In den Ausführungen des Ministers heisst es hierauf: „Es ist richtig, wenn die Regierung dafür sorgt, dass diese positiven Eigenschaften (der Tschechoslowaken im Auslande) gepflegt werden und der gute Ruf des tschechoslowakischen Namens dadurch bewahrt wird. Die Regierung muss sich auch um die Landesleute kümmern, die Opfer der heutigen Wirtschaftskrise geworden sind. Viele unserer Landsleute sind mit ihrer Umgebung verwachsen, aber die Muttersprache und das Bewusstsein der nationalen Zugehörigkeit bilden ein ewiges Band. Als einem kleinen Volk liegt uns an jeder Seele ... In derselben Ansprache ist dann abschliessend auf die Loyalität der Tschechoslowaken im Auslande hingewiesen und die Rolle, die sie als Mittler zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Staaten hätten.

Namens des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes erklärte die Präsidentin desselben Dr. Alice Masaryk, dass das Tschechoslowakische Rote Kreuz insbesondere um die Ferienaufenthalte der Kinder der Ausland-Tschechoslowaken Sorge tragen werde. Sie hob hervor: „Damit es uns und unseren Landsleuten im Auslande gelinge die schweren Zeiten der Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Not zu überbrücken, ist Liebe und das Zusammenhalten notwendig".

Dr. Svihovsky, der Vorsitzende des „Masaryktages des tschechoslowakischen Auslandes", machte den Teilnehmern der Tagung Mitteilung über die soeben erfolgte Begründung des „Masaryk-Jubiläumsfonds" zur Unterstützung der Volksgenossen im Auslande. Unter denen, die als erste Beiträge für diesen Fonds geleistet haben, sind die Präsidenten des Senats und des Abgeordnetenhauses und die Mitglieder der Regierung der Republik. Aus den Mitteln des Ministeriums für soziale Fürsorge sind aus diesem Anlass 100.000 Cz. Kr. gestiftet worden.

*

Anlässlich der am 3. März in Prag stattgehabten Tagung des Ausland-Tschechoslowakentums veröffentlichte einer der massgebendsten tschechoslowakischen Politiker, Minister Dr. K. Krofta, in der dem Aussenamt nahe stehenden „Prager Presse" einen Aufsatz, in dem er sich mit den Beziehungen der Tschechoslowakei zu den Tschechen und Slowaken im Auslande befasste. Den ausgezeichneten Darlegungen des Ministers Krofta, die die Verbundenheit zwischen dem Stammvolke und den Volksgenossen im Auslande aufzeigten, werden die Vertreter aller Nationalitäten grundsätzlich nur zustimmen können. So heisst es in diesem Aufsatze u. a.: „Wir dürfen jedoch der Wahrheit entsprechend sagen, dass wir unserer Auslandtschechoslowaken gedenken, dass wir ihre Bedürfnisse kennen, dass wir danach trachten, ihre kulturellen und sozialen Schwierigkeiten zu lindern, soweit es unsere eigenen Verhältnisse gestatten . . . Wir richten jedoch auch eine Bitte an unsere Landsleute im Auslande: Wir wünschen aus ganzem Herzen, dass unsere Landsleute jenseits unserer Grenzen aufrichtige Tschechen und Slowaken bleiben mögen . . . Und noch eines: Mit der Liebe zum eigenen Volke lässt sich sehr wohl die Loyalität zu dem Staate verbinden, der unsere Landsleute aufgenommen und in dessen Lande sie sich angesiedelt haben . . ."

*

Wenn man in Prag auf dem Standpunkt steht, dass die Tschechoslowaken aus allen Teilen der Welt ein unerschütterliches Recht darauf besitzen, mit ihrem Stammvolk in steter Verbindung zu sein, so wird man dieses Recht auch den anderen Volksgruppen im Verkehr mit ihren Stammvölkern zubilligen müssen.

Les Bulgares de Roumanie et M. Vaida-Voevode.

L'organe de la minorité bulgare de Roumanie „Dobroudjanski Glas", paraissant à Dobritch, s'occupe, dans un article, de la formule „numerus valachicus", lancée par l'ancien président du Conseil, le leader national paysan M. Vaida-Voevode.

Dernièrement, dit notamment le journal, aussi bien dans des réunions publiques que dans la presse, a été organisée une

campagne contre des minorités ethniques de Roumanie. Au début de cette campagne, l'ancien président du Conseil M. Vaida a proposé, au cours d'une réunion du Conseil supérieur du parti national-paysan, l'introduction dans le programme de ce parti du „numerus clausus". Le conseil supérieur a rejeté cette proposition. Néanmoins, après son retour à Cluj, M. Vaida a repris sa formule dont il a changé le nom: au lieu de „numerus clausus", il l'a intitulée „numerus valachicus". Et M. Vaida a fait le tour des villes de Transylvanie, prêchant sa formule: En Roumanie, les purs Roumains se trouvent en état d'infériorité par rapport aux éléments minoritaires qui prédominent dans toutes les industries et les professions libres et dont le nombre dans les administrations publiques a beaucoup augmenté; tandis que les Roumains se trouvent dans la misère, les minorités vivent largement à leur dépens.

M. Vaida propose le moyen le plus efficace contre ce mal, demandant l'introduction de toute une série de mesures restrictives, destinées à priver les minoritaires de Roumanie des droits et des libertés qui leur sont accordées dans tous les pays du monde et garanties par la Constitution roumaine.

Cette propagande de l'ancien président du Conseil, ajoute le journal, pourrait intéresser la minorité bulgare uniquement du point de vue du danger qu'elle présente pour toutes les minorités de Roumanie, si M. Vaida se contentait de rhétorique. Mais l'homme d'Etat transylvain a l'intention de créer un nouveau parti politique et il cherchera à recruter des adhérents dans toutes les provinces, y compris dans celles habitées par des Bulgares. Il fera donc appel aussi à la population bulgare. Quelle pourra être notre attitude envers une pareille organisation politique? Nous estimons que pareille question ne devra même pas se poser étant donné que dans des affiches publiées à Dobritch il est dit que M. Vaida est appelé à sauver les Roumains et que les Roumains seuls ont le droit d'être protégés et favorisés.

Die Autonomie Karpathorusslands und die Tschechoslowakische Regierung.

Das karpathorussische Gebiet, welches zur Majorität von Gruppen, die sich zum russischen und zum ukrainischen Volkstum rechnen, besiedelt ist, hat, wie bekannt, bei Abschluss des Weltkrieges die Verwirklichung einer örtlichen Autonomie zugesprochen erhalten. Im Laufe der letzten Jahre ist von Seiten der Prager Regierung die Forderung nach der Autonomie Karpathorusslands immer wieder damit beantwortet worden, dass man erklärte, eine Verwirklichung der Autonomie würde successive erfolgen.

Der tschechoslowakische Vizeaussenminister Dr. Krofta hat kürzlich in einem von ihm veröffentlichten Aufsatze sehr klar ausgesprochen, dass die Gewährung einer Autonomie an Karpathorussland erst nach Beendigung eines notwendigen Erziehungswerkes bei den Bewohnern dieses Gebietes erfolgen können wird. Die eben abgegebene Erklärung Dr. Kofta's bedeutet wohl, dass die Verwirklichung der Autonomie Karpathorusslands ad calendas graecas aufgeschoben werden soll. Wir erinnern in diesem Zusammenhange, dass Aussenminister Doktor Benes gelegentlich seiner im vorigen Frühjahre nach Karpathorussland vorgenommenen Reise in einem Vortrage in Ushorod erklärt hat, dass noch von „diesem" Parlament einige die Autonomie Karpathorusslands betreffende Gesetzesvorlagen verabschiedet werden sollten. Nach diesem ersten Schritt würden dann weitere Massnahmen folgen, damit die karpathorussische Selbstverwaltung abschnittsweise ihre Realisierung finde. Seit den damaligen Erklärungen des tschechoslowakischen Aussenministers ist eine Reihe von Monaten vergangen, ohne dass an die karpathorussische Frage gerührt worden wäre. Die Äusserung Dr. Kofta's trägt zur Klärung der Situation bei.

Die tschechoslowakische Regierung hat ihre Absicht bekanntgegeben, demnächst an die Frage der Ernennung des Gouverneurs von Karpathorussland heranzutreten. Nach dem Tode des letzten Gouverneurs Dr. Beskid sind zwei Jahre ver-

gangen, ohne dass die Frage der Nachfolge gelöst worden wäre. Die bestehenden Parteiverhältnisse wirken sich allerdings ebenfalls in den karpathorussischen Fragen stark aus.

Eine Denkschrift der Deutschen Rumäniens.

An einem Scheidewege der politischen Entschliessungen.

Namens der Deutschen Partei überreichten der Vorsitzende derselben Dr. H. O. Roth und dessen Stellvertreter Abg. Dr. F. Kräutner dem Ministerpräsidenten Tatarescu eine Denkschrift, in der die Gesamtlage des Deutschtums in Rumänien behandelt wird. Der Übermittlung dieser Denkschrift war eine Sitzung der Deutschen Partei vorhergegangen, in der bestimmte, das deutsche Volkstum besonders berührende Fragen erörtert wurden, wie sie sich wegen der von der Regierung befolgten Politik darstellten.

Die dem Ministerpräsidenten übergebene Denkschrift enthält 12 Punkte, in denen bestimmte Feststellungen angeführt sind. Diese Feststellungen vermitteln eine Übersicht zur Lage der Deutschen in Rumänien, weswegen wir sie aufzählen wollen. *Punkt I.* betrifft die „Verfolgung und Beseitigung vom Beamten und Angestellten deutscher Volkszugehörigkeit", insbesondere in den Komitaten und Gemeinden, im Verkehrs- und Postwesen, in den Lehrkörpern u. s. w.; *Punkt II.* betont „die gleiche Gefahr bei den privaten Unternehmungen"; *Punkt III.* verweist auf das „Verbot des Gebrauches der überlieferten deutschen Namen unserer Städte und Gemeinden in Presse und Postverkehr"; in *Punkt IV.* ist festgestellt, dess die „Verwaltungswahlen in den von Deutschen bewohnten Komitaten und Gemeiden sabotiert" werden; die *Punkte V., VI., VII. und VIII.* betreffen die Verhältnisse im deutschen Schulwesen, insbesondere die Erhaltung der Schulen aus dem Gemeinde- und Staatsbudget und die in den Volksschulen der deutschen Gemeinden, Schulen, die staatlichen Charakters sind, durchgeführte Entnationalisierung; *Punkt XI.* bezieht sich auf die „systematische Übersteuerung der Staatsbürger deutscher Vo kszugehörigkeit und *Punkt XII.* enthält die

Feststellung von der „Drangsalierung der Bevölkerung durch die Ortsbehörden, namentlich durch Verhinderung von Zusammenkünften, selbst wenn diese ausschliesslich für kulturelle und kirchliche Zwecke veranstaltet werden".

Zu der Denkschrift der Deutschen Rumäniens äussert das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt": Die in den vorstehenden Gruppen behandelten Fragen wurden schon unzählige Male vorgebracht, ohne dass Abhilfe geschaffen wurde. Im Laufe des letzten Jahres ist die Lage des deutschen Volkes in Rumänien völlig untragbar geworden. Es muss daher eine dringende und grundlegende Änderung des der deutschen Minderheiten gegenüber in Anwendung stehenden Gesamtregimes und gleichzeitig auch eine Klärung unserer Beziehungen zur Regierung des Landes gefordert werden ... Die Deutsche Partei sieht sich bei der Fortdauer der heutigen Sachlage an einem Scheidewege ihrer politischen Entschliessungen.

Intensive Arbeit der Rumänen im Széklergebiet.

Im Komitat Odorheiu allein werden in diesem Jahre sieben rumänische Kirchen gebaut. Der Verein „Astra" beendigte soeben seinen Lehrkurs einer rumänischen „Bauernschule" in Gheorgheni.

Unterrichtsminister Anghelescu begründete die Namensanalyse und Forschung der Abstammung in den Schulen im Széklergebiet damit, dass seinerzeit in jenen Komitaten hunderttausende Rumänen magyarisiert wurden und die Regierung habe beschlossen, die Wiederrumänisierung derselben in Angriff zu nehmen.

Unlängst drang der Abgeordnete der liberalen Partei in Odorheiu N. Constantinescu in der Kammer darauf, die „magyarisierten" Rumänen wieder zu rumänisieren. Im gleichen Sinne sprach A. Baciu, Abgeordneter der Gogapartei, Präsident der Advokatenkammer in Târgu-Mureş und urgierte den Bau von noch mehr rumänischen Kirchen in den Komitaten Ciuc, Odorheiu und Treiscaune. Diesbezüglich erfuhren wir, dass noch im Laufe diesen Sommers in sieben Gemeinden des Komitats Odorheiu rumänische Kirchen gebaut werden. Das durch Ge-

meinarbeit beschaffene Material steht bereit und noch in diesem Jahre kommen die neuen rumänischen Kirchen unter Dach.

Laut ämtlichen statistischen Daten lebten im Komitate Odorheiu im Jahre 1920 4020 griech. orientalische und 1508 griech. katholische Seelen, neben 45.116 röm. kat., 41.632 reformierten und 27.566 unitarischen Seelen.

Rehabilitierung unschuldig Verhafteter.

Ein Kennzeichen der nationalchauvinistischen Welle, wie sie heute in verschiedenen Staaten Europas bemerkbar ist, stellt die Tatsache dar, dass eine Verhaftung bisher unbescholtener Menschen – nur auf Verdächtigungen, ja häufig auf zweifelhafte Denuntiationen hin – erfolgt, eine Verhaftung, die damit begründet wird, dass eine Feststellung bei den Betroffenen vorgenommen werden müsse, ob und wie weit sie sich in ihrer Loyalität gegenüber dem Staat vergangen haben. Da es sich, wie erwähnt, um eine Erscheinung handelt, die heute in verschiedenen Staten wahrzunehmen ist, so kommt der Anfrage, die Abgeordneter Bacher im Prager Parlament an den Innenminister richtete, auch über die Grenzen des tschechoslowakischen Staates hinweg eine besondere Bedeutung zu. In dieser Anfrage ist u. a. ausgeführt:

„Es gehört zu den ständig sich wiederholenden Vorkommnissen, dass Personen, gegen die der Verdacht vorliegt, dass sie sich eines Verbrechens oder Vergehens, sei es eines Deliktes aus politischen Beweggründen, schuldig gemacht haben, von den Organen der Sicherheitspolizei in Haft genommen und, nachdem sich ihre Schuldlosigkeit herausgestellt hat, wieder freigelassen werden. Es zeigt sich somit in solchen Fällen, dass die Verhaftung auf Grund einer voreiligen, mitunter bösartigen Anzeige erfolgt ist. Diese Haften sind in vielen Fällen mit schweren Nachteilen für die Betroffenen und ihre Familien verbunden ... Als besondere Schädigung des Verdächtigten erweist sich aber die Tatsache, dass der schuldlos Verhaftete, dessen Name mittlerweile durch die Zeitungen gegangen ist oder dessen Verhaftung anderweitig bekannt wurde, bei der Enthaftung keine Bescheinigung erhält, woraus die Grundlosigkeit der Ver-

haftung hervorgeht und womit er üble Nachreden entkräften kann... Es ist gewiss nur recht und billig, wenn verlangt wird, dass die Behörde dem unbegründet Verhafteten wenigstens in Form einer Bestätigung Genugtuung für die erlittene Pein verschafft".

Der Abgeordnete fragte bei dem Innenminister an, ob er bereit sei eine entsprechende Weisung an die ihm unterstellten Behörden ergehen zu lassen.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN.

La généralisation du droit des Minorités.

Dans la revue „Külügyi Szemle" Revue des affaires étrangères, du droit international et de l'économie mondiale publiée par L'association Hongroise des affaires étrangères et pour la Société des Nations, nons trouvons l'article de M. Georges Oszvald, Conseiller ministériel de section, qui constate dans son article sur „La généralisation du droit des Minorités," que ceux qui sont pour la généralisation, se réfèrent à l'égalité qui doit exister entre les pays, tandis que les adversaires de ce principe affirment que le régime actuel de la protection des Minorités résulte du changement des territoires et il n'a pour but que de régler des problèmes spéciaux et locaux. Ces derniers craignent que la généralisation du droit des Minorités, ne mette un obstacle à l'évolution de la procédure actuelle. M. Oszvald est d'avis, que la généralisation pourrait actuellement à peine être menée à bonne fin, tandis que l'évolution du droit actuel des Minorités est absolument nécessaire, pour maintenir le paix mondiale.

«Uj Kor» – «Neue Zeit».

Unter diesem Titel ist dieser Tage in Budapest eine neue Zeitschrift vor die ungarische Öffentlichkeit getreten. An der Spitze der Zeitschrift stehen die jungen, bekannten Schriftsteller und Publizisten Aradi, Balle, Pozsonyi. Die erste Nummer der Zeitschrift ist eine Glanzleistung. Wie die bisherigen Schriften der genannten Publizisten, ist auch ihre neue Zeitschrift mit Schwung geschrieben, ist für moderne Probleme aufgeschlossen, kümmert sich wenig um Äusserlichkeiten, sondern geht immer und überall auf das Wesen der Probleme ein. Auch in der Minderheitenfrage. Auch auf diesem Gebiete bekundet die Zeitschrift ein weitgehendes Verständnis. In einem Aufsatz über die ungarischen Minderheiten rechnet sie mit dem Hurrahpatriotismus gründlich ab und fordert eine reale Kleinarbeit.

Director şi redactor răspunzător: Dr. Elemér Jakabffy.
Tipografia Husvéth şi Hoffer, Lugoj.